



## Die mutmaßliche Ursache des „Hindenburg“-Unglücks

Amerikanische Untersuchung abgeschlossen

Washington, 22. Juli.

Die Luftverkehrsabteilung des Wirtschaftsministeriums veröffentlicht jetzt auf Grund des Befehdes des „Hindenburg“-Untersuchungsausschusses den endgültigen Bericht über die mutmaßliche Ursache des Unglücks. Es wird darin erklärt, daß wahrscheinlich elektrostatische Funken eine Mischung von freiem Wasserstoff und Luft entzündet haben. Man nimmt an, daß die Zellen 4 und 5 oder deren unmittelbare Nachbarschaft andicht waren, so daß sich im oberen Heckteil die genannte Mischung in beträchtlicher Menge bildete. Die offene Flamme sei zuerst am Oberteil des Luftschiffes und in verhältnismäßig großer Nähe des oberen Seitenfensters erschienen. Der Bericht weist ferner in diesem Zusammenhang auf die elektrostatische Ladung der Ammoniak-Luftmischung infolge des feuchten Wetters hin und hält es nicht für ausgeschlossen, daß die abgeworfene Sandungsschleife in den vier Minuten, die zwischen dem Erdkontakt und dem Ausbruch des Feuers folgten, Feuerfäden leitete. Die Theorie einer Sabotage hält der Bericht für nicht erwiesen. Alle Möglichkeiten seien untersucht worden, einmal eine äußere Einwirkung, nämlich das Abfeuern eines Brandgeschosses, ferner die Anwendung eines starken elektrischen Lichtstrahls, sowie der Abwurf einer Handmischung durch ein Flugzeug, zum anderen die Möglichkeit einer inneren Einwirkung, darunter die Explosion einer Bombe oder einer Schmelzmaschine. Bisher lägen für keine dieser Theorien Beweise vor. Im Verlauf der Untersuchung wurden insgesamt 97 Personen vernommen.

Von zuständiger deutscher Seite wird hierzu mitgeteilt, daß die eingehenden und weitreichenden Untersuchungen der vom Reichsminister der Luftfahrt Generaloberst Göring eingesetzten Kommission noch nicht abgeschlossen sind. Wie bereits gemeldet, erstrecken sich diese Arbeiten insbesondere auch auf Laboratoriumsversuche in der Drahtlos-Elektrik und Lichtelektrischen Versuchsanstalt Gräfelfing bei München, in der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Adlershof und bei dem Luftschiffbau Zeppelin. Zur gegebenen Zeit wird hierüber noch berichtet werden.

## „Mit Stumpf und Stiel austrollen!“

Katholischer Pfarrer über Klosterbrüder

Eigenbericht der NS-Press

rik, Köln, 22. Juli.

In Koblenz verhandelte das Sondergericht gegen den 63jährigen katholischen Pfarrer Johann Schmitt aus Rhens, dem ein Vergehen gegen das Heimtückengesetz zur Last gelegt wurde. Die Beschuldigung lautete auf unzulässige Kritik an der Führung der Koblenzer Sittlichkeitsprozesse in einer Pfingstpredigt. Nachdem das Manuskript der damaligen Predigt verlesen worden war, erklärte der 63jährige Pfarrer wörtlich: „Ich habe die Sittlichkeitsprozesse mit keinem Wort erwähnt, sondern im Zusammenhang mit einer Schilderung kirchengeschichtlicher Dinge die umgehenden Schandtat und hundertfachen Sünden der Klosterbrüder und Weltlichen behandelt. Alle diese grauenhaften Sachen waren für mich schmerzhaft und unsagbar und ich hätte ihr Geschehen niemals für möglich gehalten. Ich bin davon überzeugt, daß die Sittlichkeitsprozesse eine Angelegenheit des Staates sind und nicht auf die Klostergehören. Als ein in Ihren ergauter Priester erkläre ich in dieser Stelle: Ich begrüße es von ganzem Herzen und bin dem Staate dafür dankbar, daß er mit eisernem Felsen diesen Klugheitsfall säubert. Wenn ich etwas zu sagen hätte, dann würde ich diese Gesellschaft mit Stumpf und Stiel austrollen, denn solche Elemente haben in Deutschland keine Existenzberechtigung mehr!“

## Verabschiedung gegen Freimaurer

Eigenbericht der NS-Press

hl. Genf, 22. Juli.

Der von Nationalrat Dr. Duttwiler geführte Landbesitz der Unabhängigen, der im eidgenössischen Nationalrat mit sieben Mann vertreten ist, verabschiedete unter seinen Mitgliedern eine Verabschiedung über ein Verbot der Freimaurerei. 77 v. H. der Abstimmenden sprachen sich für das Verbot aus. Im Herbst findet eine Volksabstimmung in der Schweiz über das vom Nationalrat abgeleitete Verbot der Freimaurerei statt.

## Hufarenstüd spanischer Falangisten

Das größte spanische Tankschiff von Franco-Anhängern entfährt

× San Sebastian, 22. Juli.

Ein prachtvolles Hufarenstüd lieferten sich 7 Falangisten unter Leitung des Kapitäns Ibáñez: Sie entführten nach sorgfältiger seit Anfang Juli durchgeführter Vorbereitung das im Besitz der spanischen Volkswaffen befindliche größte spanische Tankschiff „Campamor“ mit 10.000 Tonnen Öl für Kraftwagen und Flugzeuge an Bord aus dem spanischen Hafen Bordeaux nach dem nationalspanischen Hafen Pasajes. Das Tankschiff von 10.000 Tonnen war mit voller Ladung aus Amerika in Bordeaux eingetroffen. Ibáñez mit seinen Helfern fuhr nach Bordeaux, wo er mit den Offizieren und drei Mann der Besatzung in Verbindung trat. Während die Besatzung eine Weinreise an Land unternahm, führten Kapitän Ibáñez und die sieben Falangisten an den Tanker heran, überwältigten die Schiffsbesatzung, ohne einen Schuß und schloffen sie ein. Raum 100 Meter von der „Campamor“ lag das rotspanische Mächtigstschiff „Gadama“, von dessen Besatzung einige Mann in einem Boot zu Pasajes kamen. Auch sie wurden an Bord gelassen und hier überwältigt. Dann fuhr die „Campamor“ um Mitternacht aus dem Hafen — Besatzungsmitglieder der „Gadama“ winkten noch — nahm Kurs nach Norden und nach 20 Stunden fuhr glücklich Pasajes zu erreichen.

Unterwegs wurde ein Funkpruch der französischen Hafenbehörden aufgefangen, der die französischen Kriegsschiffe aufforderte, den Tanker anzuhalten. Die Ladung des „Campamor“ hat einen Wert von 20 Millionen Peseten. Das nationale Spanien besitzt nun das größte und modernste Tankschiff „Spania“.

Von den Fronten wird gemeldet: An der Madrid-Front nahmen die nationalen Streitkräfte nach intensiver Artillerievorbereitung mehrere bolschewistische Stellungen bei Brunete im Sturm. Die Kämpfe sind äußerst jäh, doch haben die Nationalen seit Beginn der Gegenoffensive 12 Kilometer tief Gelände gewonnen. An der Aragon-Front stehen die nationalen Truppen am ersten Tage ihrer Offensive im Abschnitt Teruel über Tramacastillo vor und brachen ausgedehnte, fruchtreiche und nicht abgeratete Ackerflächen ohne bedeutendere Anstrengungen in ihren Besitz. Die nach Teruel geschickten Volkswaffen liegen, fast eingeschlossen, unter kurzem Artilleriefeuer. Marokkanische Kavallerie drängte die Bolschewisten nordwestlich von Bronchales zurück, andere Abteilungen nahmen die Orte Guadalupe und Griegos, die unter der Sowjetbeherrschaft stark gelitten hatten. So diente die Kirche von Griegos als Stall und die Mäure als Futterkrippe für Maultiere. Stacheldraht berichteten von der Meuterei der bolschewistischen Kompanie wegen ungenügender Bewässerung.

## 1800 Todesurteile in einem Monat

Eigenbericht der NS-Press

— gl. Paris, 22. Juli.

Im Juni wurden nach Meldungen aus spanischer Quelle von der Valencia-Bolschewisten 1800 Todesurteile vollstreckt, die wegen angeblicher Fahnenflucht, Spionage, Verrat, staatsfeindlicher Propaganda, Mordanschläge und Beteiligung an „trotzkistischen Antrieben“ ausgesprochen worden waren. Stalin hat also würdige Jünger in Valencia!

## Neuer britischer Plan

Paris in der Zwangsjacke Moskaus

Eigenbericht der NS-Press

gl. Paris, 22. Juli.

Nach einer soeben bekannt gewordenen Neudemung wird die britische Regierung einen völlig neuen Versuchsplan dem Nichteinmischungsanspruch zu einem bläher allerdings noch nicht festgelegten Zeitpunkt vorlegen. Der neue Plan wird seiner Regierung vor der Sitzung mitgeteilt werden.

Frankreichs Regierung wird angesichts der Notwendigkeit, zum britischen Kompromissplan in der Nichteinmischungsfrage Stellung zu nehmen, von den Ängsten Moskaus mit einem propagandistischen Trommelwirbel befreit. Der Generalsekretär des marxistischen Gewerkschaftsverbandes, Jouhaux, erklärte in einer Unterredung: „Ich glaube, daß die Zeit in Spanien gegen uns arbeitet. Die Nichteinmischungspolitik war eine Täuschung. Wir müssen das republikanische Spanien unterstützen. Das ist unsere Pflicht und unser absolutes Interesse.“ Die kommunistische „Humanité“ ging bekanntlich noch weiter und forderte offene Unterstützung Valencias. Doch es hat dabei um eine von Moskau geleitete Aktion handelt, geht daraus hervor, daß das in Paris erscheinende offizielle Sowjetwochenblatt „Journal de Moscou“ dem Unai d'Orsay empfiehlt, die Nichteinmischungspolitik überhaupt anzugeben. Darüber hinaus rät das Blatt den Regierungen Frankreichs und Großbritanniens, zu erwägen, ob nicht eine „Gewalttätigkeit“ gegen das Deutsche Reich und Italien zweckmäßig sei. Die Pariser Presse folgt zu einem Teil diesen Parolen, indem es weiterhin das Deutsche Reich und Italien verdammt, um von der eigenen Unzufriedenheit mit dem britischen Kompromissvorschlag abzulenken. „Leit Parisien“ rechnet aber innerlich mit der Möglichkeit neuer britischer Zugeständnisse in der Frage der Reihenfolge der zu behandelnden Gegenstände.

Die englische Presse ergeht sich in ein Rätselraten und bemüht sich, Lösungsvorschläge zu machen. Immerhin rechnet sie damit, daß der Antirussismus höchstwahrscheinlich seine Arbeiten heute Freitag schon aufnehmen werde. „Daily Express“ schlägt die völlige Zurückziehung Großbritanniens von den spanischen Ereignissen vor. „Daily Mail“ legt sich für die sofortige Anerkennung der Regierung des Generals Franco durch Großbritannien ein. England dürfe nicht zu tun haben mit den Mördern von Valencia, die Spanien in Schutt und Asche gelegt haben.

In der italienischen Presse wird die Haltung Großbritanniens nach wie vor scharf kritisiert. Einzelne römische Blätter bringen sogar schon Ueberschriften wie: „Schiffbruch der britischen Vorschläge?“ und fragen, ob die fernöstlichen Sorgen für Großbritannien jetzt im Vordergrund stehen. Das britische Verlangen, bei den heute Freitag wieder beginnenden Arbeiten im Nichteinmischungsanspruch die freiwillige Frage zuwordern zu behandeln, wird scharf zurückgewiesen. Zuvor muß die Anerkennung der spanischen Parteien als freiführende Mächte kommen.

## Entspannung in Nordchina

Chinesen und Japaner räumen ihre Stellungen

× Tokio, 22. Juli.

Im Fernen Osten ist eine Entspannung eingetreten. Nach neuen Vorstellungen des japanischen Militärattachés beim Befehlshaber der 22. chinesischen Armee General Sung Tscheuan begann die 37. chinesische Division ihre Stellungen zu räumen. Sie wird im Peipinger Garnisonsbereich durch die ebenfalls der 22. Armee angehörende 132. Division ersetzt werden. Gleichzeitig räumten auch die japanischen Truppen ihre Stellungen, nachdem die detschen Vereinbarungen auch von der chinesischen Zentralregierung in Peiping anerkannt worden waren. Man rechnet aber mit der Möglichkeit, daß die Verteidiger der Marco-Polo-Brücke ihren ausichtslosen Kampf noch

weiterführen können. In Peiping werden die Barrikaden abgebaut. Auch in Kankin und Schanghai ist eine Beruhigung eingetreten.

Nichtdestotrotz hat die englische Versicherungsanstalt Lloyd's die Prämienversicherung für ganz Nordchina um 5 Schilling je 100 Pfund erhöht. Die amerikanische Regierung hat die in Peiping lebenden Staatsangehörigen aufgefordert, sich zur Ueberführung in die Volkshalt bereitzustellen, die übrigen nach Kankin verlegt werden soll.

Der deutsche Botschafter in Washington, Dierckhoff, erklärte dem amerikanischen Außenminister Hull, daß die Reichsregierung im chinesisch-japanischen Konflikt eine strikt neutrale Haltung einnimmt.

## Ranzelheber verurteilt

Ellwangen, 22. Juli.

Der 35jährige römisch-katholische Vikar Franz Waller war von Juni 1935 bis Juli 1936 in Neuler (Kreis Ellwangen) als Seelsorger tätig. Die Ranzel bemühte er aber andauernd zu politischen Geheerren und verdeckten Anspielungen auf politisch im Vordergrund stehende Personen, so daß der Friede in seiner Gemeinde erheblich gestört wurde. Bösig haltlose Verdächtigungen gegen den Kreisleiter von Ellwangen trat er nicht entgegen. Beim Blutfest der Teilgemeinde Schwenningen - Schwabberg am Pfingstdienstag 1936 erklärte er in der Predigt die Verleumdung über die löstliche Sittlichkeitsprozesse für durchaus ungläubig. Zeugen bestätigten, daß der Angeklagte, der übrigens den Eid auf den Führer verweigert hat, u. a. die Kirchenbücher ausforderte, „ihren Glauben nicht um schöner Riten und Silberkreuzen willen“ aufzugeben. In Deutschland würde erst wieder Einigkeit herrschen, wenn es einmal ganz katholisch geworden ist. Selbst kirchentreue Gemeindeglieder erklärten auf eine seiner Karfreitagspredigten: „Jetzt ist es bereits so schlimm, daß man nicht einmal mehr am Karfreitag eine anständige Predigt hören kann!“ Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis wegen Ranzelhebers, die aber durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

## Schaumlöcher rettet zwei Kinder

Das Haus in Flammen — und das Wasser fehlt

Eigenbericht der NS-Press

br. Weimar, 22. Juli.

Bei einem Hochhausbrand in Apolda befreiten sich zwei schlafende Kinder in höchster Lebensgefahr. Als die Feuerwehr ausrückte, schloß es an Wasser. In der Nähe des Brandherdes exerzierende Funken ritten herbei und versuchten, das Feuer durch Bersten von Erde zu erstickten. Als auch das nicht währte, zogen die Soldaten ein vier Röntner schweres Luftschlammgerät herbei und setzten es in Tätigkeit. In wenigen Minuten war das ganze Haus mit einer Schaumdecke überzogen. Das Feuer erstickte in sich selbst, und die Kinder konnten gerettet werden.

## Kolzeipatrouillen am Süßsee

Suchaktion nach zwei Vermissten

Eigenbericht der NS-Press

pd. Freiburg, 22. Juli.

Eine große Suchaktion führt die Gendarmerie des Bezirks Neustadt im Schwarzwald in den Wäldungen des Hochfirngebietes durch. Seit Montag früh werden der Bauer Josef Sulmann aus Titisee und der Freiseur Wilhelm Matzmaier aus Offenburg vermisst. Die beiden Männer, die einen Ausflug nach dem Hochfirngebiet unternommen hatten, wurden zuletzt Sonntag nacht in einem Gatthaus des Dorfes Saig gesehen. Da der Weg von Saig nach Titisee völlig gefahrlos ist, bestärkt man, daß die Vermissten möglicherweise einem Uebersfall zum Opfer gefallen sind. Die Suchaktion wird heute von einer Hundertschaft der Freiburger Schutzpolizei fortgesetzt werden.

## Goldfische im Wollknäuel

Eigenbericht der NS-Press

pl. Freiburg, 22. Juli.

Bei einer allein stehenden Älteren Frau, die neben ihrer kleinen Sozialrente seit Jahren noch vom Fürsorgeamt und der RSB Unterstützung bezog, fand man in einem Wollknäuel versteckt 149 goldene Zwanzigmarkstücke und Silbergeld im Werte von mehreren tausend Reichsmark. Die Hausdurchsuchung war erfolgt, da die Frau einen ziemlich offensichtlichen Bettel betrieb, dem man behördlicherseits nicht länger zusehen wollte.

## Sechs Hirtin von Wäntien aufgefunden

Eigenbericht der NS-Press

en. Amsterdam, 22. Juli.

Aus Natal wird berichtet, daß Zululand von einer unvorstellbaren Mäuseplage heimgegriffen wird. Die Bevölkerung werde von einer wahren Panik beherrscht. Riesenheere ausgerechnet zehntausend Mäuse besaßen ganze Landstriche, die von ihnen fast gefressen werden. Selbst die Haustiere sind vor den gefährlichen Rögern nicht sicher. „Wolf en Slaar“ meldet, daß sechs Hirtin, die auf dem Felde schlafend überfallen wurden, regelrecht aufgefressen wurden.

Zur Salat- und Einmachzeit  
Schmidt & Grosskopf-Weinessig  
in Lebensmittelgeschäften erhältlich.




# Aus dem Heimatgebiet

## Das Marken im Walde

Vom LDK wird uns geschrieben: In der Praxis taucht außerordentlich häufig die Frage auf, ob und inwieweit der Kraftfahrer mit seinem Fahrzeug Waldwege befahren, ob er darauf parken darf usw. Gerade bei uns in Württemberg mit seinen vielen Wäldern ist diese Frage von besonderer Bedeutung. Schon zahlreiche Kraftfahrer sind wegen angeblich unzulässiger Benutzung derartigen Waldwege bestraft worden. Grundsätzlich darf der Kraftfahrer mit seinem Fahrzeug nur diejenigen Straßen und Wege benutzen, die für den öffentlichen Verkehr zugelassen sind und nach ihrer ganzen Anlage, Beschaffenheit und Signatur offensichtlich zur Benutzung von Kraftfahrzeugen bestimmt und zugelassen sind. Waldwege können verschiedenen Zwecken dienen. Sie können zur öffentlichen Benutzung bestimmt sein für Fahrzeuge aller Art, also auch für Kraftfahrzeuge. Dies wird man schon aus ihrer Breite, ihrer Befestigung und sonstigen Anlage erkennen können. Es gibt andererseits natürlich auch Waldwege, die zumal wenn sie entsprechend schmal und unbefestigt sind, nur für Fußgänger oder Handkarren und ähnliche kleinere Fahrzeuge bestimmt sind, also nicht für Kraftfahrzeuge. Straßen, die nach ihrer ganzen Beschaffenheit auch für die Benutzung durch Kraftfahrzeuge bestimmt erscheinen, dürfen von Kraftfahrern benutzt werden, wenn sie nicht ausdrücklich durch Schilder für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen gesperrt sind.

Nach dem Erlass des Reichsverkehrsministers vom 30. Mai 1939 zur Reichsstraßenverkehrsordnung müssen an gesperrten Straßen die internationalen Verkehrszeichen angebracht werden. Nur für die Uebergangszeit, also bis zur Auswechslung mit den alten Schildern, genießen diese auch den Schutz des § 28 der Reichsstraßenverkehrsordnung. Wer also das Verbot, das auf einem alten Schild zur Kenntnis gebracht wird, überschreitet, macht sich strafbar. Andere Schilder als die alten und neuen nach der Reichsstraßenverkehrsordnung bzw. der Kraftfahrverkehrsordnung machen jedoch bei Nichtbeachtung nicht strafbar.

## Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Ein neues Lesebuch für die Deutsche Volksschule in Württemberg. Nun ist im Zuge der Neugestaltung unserer Volksschulen nach dem Lesebuch für das 2. Schuljahr das Deutsche Lesebuch für das 3. und 4. Schuljahr herausgegeben. Es ist ein schmucker, haltbarer Band von fast 300 Seiten, der sich in vier Abschnitte gliedert: „Kameraden und Geliebte“, „Nahem und Fernem“, „In Feld und Flur“ und „Aus deutschen Gauen“. Eine farbige Tafel und 42 Holzschnitte beleben das Buch und geben ihm ein einheitliches künstlerisches Gepräge. Die Lektüre fangen unter dem Gesichtswinkel des Reims- und Jehniährigen einen weiten Umkreis deutschen Lebens ein. Breiten Raum beansprucht das Volksgut; nicht weniger als 25 Märchen und Sagen der Brüder Grimm enthält das neue Lesebuch. Damit verknüpft es einheitlicher Gesamtwirkung Lied und Erzählung der jüngsten Zeit; aus dem Weltkriegserleben, aus dem Dienst der Vorkriegsjugend, aus neu erwecktem Jahreslaufwachstum. Im letzten Abschnitt nehmen die Sagen und Geschichten aus Schwaben, wie zu erwarten, den breitesten Raum ein. Aber auch Geschichten wie Rührgast, Eulenspiegel und Münchhausen treten auf, den Kreis volksdeutscher Sagen und Schwänke runden. Von besonderem Wert ist, daß das Buch der geistigen Reife der beiden älteren Grundschuljahre in vorbildlicher Weise gerecht wird. Das neue Lesebuch liegt künftig in allen Schulen Württembergs dem Deutschunterricht zu Grunde, und es wird im Verein mit den bereits erschienenen Bänden eine starke Säule bilden für den einheitlichen inneren Ausbau der Gemeinschaftsschule.

## Aus der Badstadt Wildbad

Spyrkentaus, 22. Juli. Die Heidelbeerernte ist so gut wie beendet. Seit Anfang Juli waren viele Hände tätig, um die Heidelbeeren zu pflücken. Der Reichtum in den Wäldern ist unermesslich, obwohl auf Grund der Blüte ein noch größeres Ergebnis zu erwarten gewesen wäre, da der Frost beinahe nichts zerbröckelte. Wahrscheinlich haben die sehr heißen Mai- und Junitage diesmal Schäden angebracht. Trotzdem wurden noch große Mengen geerntet und es ist nicht zu hoch geschätzt, daß an guten Tagen 20-25 Zentner Beeren durch die Hände gingen. Die höchste Bevölkerung ist in diesen „Mann“ Tagen mit Eifer und Ausdauer bei der Sache, denn die Hausfrauen können ihren kleinen Geldbeutel eine Bereicherung verschaffen und manches Kind verdient sich die so dringend notwendigen Winterkleid. Jedes Jahr kommen — bei den Einheimischen nicht ganz gesehen — viel Fremde aus den nördlichen Teilen des Kreises Neuenbürg. Reiter kann bei uns die

Ernte immer erst spät beginnen und so haben diese Fremde, welche sogar mit Omnibussen anrücken, eine doppelte Gelegenheit. Die hierige Einwohnerschaft wäre dankbar, wenn die Kreisverwaltung einen gerechten Ausgleich schaffen könnte, nach dem Grundsatz: leben und leben lassen. — Die Schüler sammelten für die Auslandsdeutschen 109 Pfund Heidelbeeren, was einen Geldbetrag von über 27 M. ergab.

## Aus der Kurstadt Horrenalb

Motorradunfall. Infolge Verkehrsunfalls verunglückte gestern mittag auf der Hauptstraße beim Steinhäusle ein Motorradfahrer aus Karlsruhe. Er stürzte samt Rad in den Böschungsraben und zog sich dabei leichte Verletzungen zu. Das Motorrad wurde beschädigt und wurde daselbst mit der Pohn nach Karlsruhe zurückgeschickt.

## Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Von der Kriegerkameradschaft. Letzten Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft in der „Sonne“ einen gut besuchten Kameradschaftsabend ab, zu welchem auch Bezirks-Kameradschaftsführer Schür, Neuenbürg erschienen war. Kameradschaftsführer Braun richtete einleitend an alle Erschienenen herzliche Begrüßungsworte und gab sodann die Tagesordnung bekannt. Bezirksführer Schür hielt eine Ansprache, wobei er seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck gab und dann mit einer Uebersicht des Reichskriegerbundes den Freiheitskämpfer Friedrich Pfister ehrte. In seinen weiteren Ausführungen erinnerte er an den glänzend verlaufenen Reichskriegertag in Kassel, der wiederum Zeugnis gegeben hat von der treuen Gefolgschaft des Bundes für den Führer u. Reichsführer, dem es zu danken ist, daß Deutschland wieder wehrhaft wurde und einen Machtfaktor in der Welt darstellt. Weiterhin stellte er die Bedeutung des Schicksals für die Kameraden heraus und wies hin auf die Förderung der Waisenkinder und den Ausbau der übrigen sozialen Einrichtungen, die vom Bund unterhalten werden. Kameradschaftsführer Braun dankte für die richtungswendigen Ausführungen und beglückwünschte den Kameraden Pfister zu seiner verdienten Auszeichnung. Auch Kamerad Karl Mittel wurde der Dank ausgesprochen für sein kameradschaftliches Verhalten älteren Kameraden gegenüber. So nahm die feierliche Feier, bei der so mancher vertraute Soldatenklub gefolgt wurde, in allen Teilen einen eindrucksvollen Verlauf.

# Der Raubüberfall in Pforzheim

Die Täter noch nicht gefasst — Vermutung: Berufsverbrecher

Von unserem U-Berichterstatter

In nicht geringer Aufregung wurde gestern vormittag die Bürgererschaft veretzt, als der gemeine Überfall auf den Kassenboten der Bijouteriefabrik S. Rau, den 45 Jahre alten verheirateten Ernst Kalenderger, bekannt geworden war. Überfall bildeten sich Grubben von Menschen, die das Verbrechen diskutierten. Wilde Gerüchte liefen durch die Stadt, nach denen der Überfallene durch Revolvergeschüsse schwer verwundet worden sein sollte. Allmählich kam Klarheit in das wilde Durcheinander, nachdem Zeugen der Tat einwandfrei den Verlauf des Überfalls geschildert hatten. Von der Polizei war im ersten Augenblick der abfälligen Tat nichts zu erfahren, weil sie selber noch keine Details in Händen hatte. Man war also zunächst auf die Tatzeugen angewiesen. Ein Gesamtbild brachte der Polizeibericht gegen Mittag. Danach ist der Kassenbote schon im Kassenraum der Reichsbank, wo er 15 000 RM. Lohngehälter in Empfang genommen hatte, von einem der Täter beobachtet worden. Die Lohngehälter befanden sich in einer verschließbaren Ledertasche und bestanden in Papier, Silbergeld und Kupfer. Der Täter schlich seinem Opfer nach. Als der Kassenbote mit der Geldtasche auf den Schultern den Emilienweg beim Turnplatz überschritten hatte, wurde er plötzlich mit dem Jurnst angehalten: „Hände hoch!“ Er hielt diesen Jurnst für einen Scherz, mußte aber sofort den Ernst der Lage erkennen, als drei Schüsse auf ihn abgefeuert wurden. Ein Durchschuß traf die rechte Hand, ein weiterer den linken Unterarm und ein Streichhölzchen den linken Oberarm. Blutschnell war dem zusammengebrochenen Kassenboten die Geldtasche entziffen worden. Der Verbrecher eilte mit dem Raub in ein bereitstehendes Personenauto, das neben dem Führer des Wagens noch einen dritten Insassen hatte. Aus dem Fenster des Kraftwagens feuerte einer der Verbrecher noch mehrere Revolvergeschüsse auf die Verfolger ab, um dann in ra-

## Ein Guttedel gefasst

Calw, 22. Juli. Die Polizeibehörden sind hier einem geriebenen Gauner auf die Spur gekommen. Es handelt sich um einen angeblichen Schauspieler Steinmann aus Ehlingen, der vor einiger Zeit im Kreiskrankenhaus Aufnahme fand, weil er es raffiniert verstanden hatte, den Verletzten zu spielen. Er gab an, beim Abrücken der Schaubude in Stammheim abgestürzt zu sein und sich dabei innerliche Verletzungen zuzuziehen zu haben. Es wurde ihm Bettruhe verordnet. Am vergangen einige Tage, bis dann die Fürsorgestellen wegen der Krankenhauskosten für den verunglückten mittellosen Artisten angegangen wurden. Bei genauer Nachforschung stellte sich jedoch heraus, daß der Vursche sich in das Krankenhaus eingeschmuggelt hatte und sich auf Kosten der Fürsorgebehörden verpflegen ließ. Die Polizei nahm sich dann der Sache an und holte den Gauner kurzerhand mit Einwilligung des Arztes aus dem Bett und unterzog ihn einem strengen Verhör, wobei sich herausstellte, daß die Angaben von dem Absturz in Stammheim glatt erlogen waren, denn an dem fraglichen Tage war in diesem Ort kein Schauspieler. Es wurde ihm aber gesagt, daß er von drei Stellen festberichtlich gefasst werde, was ihn dann sichtlich beeindruckte. Der Guttedel wurde darauf in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

## Gefesiofigkeit und Entartung . . .

find die Merkmale der bolschewistischen Herrschaft. In Aufstand und überall dort, wo die Terroristen und Söldlinge des jüdischen Weltbolschewismus am Werk sind. Zwei besondere Räume der Großen antibolschewistischen Schan in der Gewerbehalle in Stuttgart sind diesen typischen Erscheinungsformen des Bolschewismus gewidmet. Der eine dieser beiden Räume, der Spanien-Raum, zeigt entsprechende Bilder vom Wüten verlorer Menschen, die man Jugendlichen nicht zeigen kann. Der andere Raum, § 218, zeigt all die Schand- und Schmutzblätter vergangener Jahre, mit der die Seele des deutschen Menschen und vor allem die Jugend vergiftet wurde. Deutsche Volksgenossen, besucht die antibolschewistische Schan in der Gewerbehalle Stuttgart und überzeugt euch von dem schändlichen Treiben des jüdischen Bolschewismus!

## Deutsch-italienischer Polizeiaustausch

Eine Abordnung italienischer Polizeioffiziere wurde für drei Monate zur deutschen Ordnungspolizei abkommandiert, um ihre Organisation und praktische Arbeit zu studieren, und traf vor kurzem in Berlin ein. Eine entsprechende Abteilung deutscher Polizeioffiziere reiste zum Studium des italienischen Polizeiwesens bereits ab.

## Schützt die Ernte vor Feuer und Vernichtung!

In diesem Jahre durften wir wieder eine schöne und reiche Heuernte einbringen. Auch die übrige Ernte steht gut und wird von hitzigen Händen mit viel Arbeit, Mühe und Schweiß eingefahren werden. Hüter der Ernte jedoch steht der Feind, der mit ihrer Vernichtung droht. Nicht nur Naturkatastrophen gefährden die Ernte, in weit größerem Maße gefährdet sie der Mensch durch Unachtsamkeit, Fahrlässigkeit, Gleichgültigkeit, Leichtsinn, Rücksichtslosigkeit ja sogar mitleidlos durch böswillige Absicht. Unzählige Fälle der Vernichtung von Ernteverräten, denen ganze Bauernhöfe und Gehöfte zum Opfer fallen, werden alljährlich durch die Zeitungen gemeldet. Was viele fleißige Hände in langer, mühevoller Arbeit geerntet haben, wird oft in wenigen Stunden durch Feuer in Schutt und Asche gelegt.

Es ist vornehmste Pflicht jedes Landwirts, die deutsche Ernte vor Feuer und Vernichtung zu schützen und die Maßnahmen zu ergreifen, die den Bestand der Ernte garantieren.

## Jeder Junge und jedes Mädel kann sich melden

Im Rahmen der großen Sommeraktion „Schwäbische Hitler-Jugend-Lager 1937“ werden dieses Jahr erstmalig zwei H.N.-Rustschulungslager durchgeführt. Da sie nicht nur für die Führer, musikalischen Leiter und Mitglieder der Spielmanns- und Orchester gedacht sind, ist jedem Schwäbischen Hitlerjungen und H.N.-Mädel dabei Gelegenheit geboten, seine Freunde am Singen und Musizieren durch die Teilnahme an einem dieser Lager zu betunden. Es wird jeweils ein großes Orchester zusammengestellt und es ergeht daher die Aufforderung zur Teilnahme, insbesondere auch an alle Instrumentenspieler innerhalb der Formationen der Hitler-Jugend.

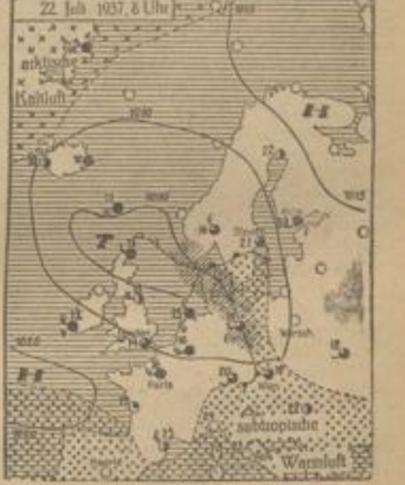
Das erste Lager wird in der Zeit vom 8. bis 21. August am Königsee bei Berchtesgaden durchgeführt werden und enthält als Belegschaft Angehörige der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel des Standortes Groß-Stuttgart, einschließlich der Rundfunkspielschar 2 der Reichsjugendführung. Das zweite Lager findet vom 20. August bis 3. September am Titisee statt und ist für die H.N. und den BDM des gesamten Gebietes Württemberg (20) vorgesehen. Die Teilnahme an diesen Lagern geschieht zu denselben Bedingungen wie die Teilnahme an den übrigen Freizeitalagern.

## Hundfunkröhren billiger!

Preisreduktion um 20 v. G.  
Die deutsche Rundfunkindustrie hat vor wenigen Tagen ihre Kräfte für die Saison 1937/38 auf den Markt gebracht. Ein Nebenprodukt der Preisreduktion zeigt, daß vor allem bei den nicht unerheblichen Preisreduktionen von durchschnittlich 20 Prozent zu verzeichnen sind. Besonders geringe Höherentypen sind sogar bis zu 25 Prozent im Preise gesenkt worden. Diese Preisreduktion bezieht sich nicht nur auf neu auf den Markt kommende Typen, sondern auch auf die bisher bereits im Gebrauch befindlichen. Unter den verbilligten Höherentypen befinden sich auch die für den Volksempfänger verwendeten Höhren, und zwar beträgt die Ersparnis beim Wechselstromgerät 3,50 RM.

## Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetteramtes  
Ausgabezeit Sonntag — Ausgabezeit 11.30 Uhr



Wettervorhersage für Samstag: Fortwährend bewölkt und erneut unbeständig.

Die Hochdruckwetterlage wurde durch ein Tiefdruckgebiet unterbrochen, das heute abend über Südschweden liegt und nach Osten weiterzieht. Es hat für Süddeutschland mit der Zufuhr ozeanischer Luftmassen starke Bewölkung ohne nennenswerte Niederschläge gebracht. Im ganzen bleibt die Witterung auch weiterhin unbeständig, da sich bei Irland bereits eine neue Störung nähert, die nach vorübergehender Besserung wieder eine Verschlechterung der Wetterlage verursachen wird.



# Mit NSD nach Berlin

Am 8. August „Schwabentag“ bei der Berliner Funkausstellung  
Stuttgart, 22. Juli.

Bekanntlich fahren die Schwaben im allgemeinen nicht ohne besonderen Anlaß nach Berlin. In dem alemannischen Mut pulst ein gesunder Schwabensinn und Bedächtigkeit. In den nächsten Wochen rückt nun wieder ein solch besonderer Anlaß heran: Die Große Deutsche Rundfunkausstellung 1937, die jährliche Leistungsschau aller Rundfunkanstalten. Vom 30. Juli bis 8. August wird in den Ausstellungshallen am Funkturm der deutsche Rundfunk regieren.

Wieder wird, wie jedes Jahr, jeder einzelne deutsche Sender auf der Ausstellung einen Tag lang das Sendeprogramm gestalten und die hereinströmenden Besucher durch Wort und Musik mit ihren besten künstlerischen Kräften unterhalten. Am Sonntag 8. August ist der Tag des Reichsfunkens in Stuttgart. Ist der Schwabentag. Dieser Tag ist zugleich das Finale der Ausstellung. Der lokalpatriotische Schwabe könnte dabei die Vermutung hegen: „Das Beste kommt zuletzt.“ Und wenn wir das Programm für diesen Tag durchsehen, den Sendeprogramm, an dessen Ausgestaltung und künstlerischer Erfüllung heute schon fleißig gearbeitet wird, dann verdrängt sich diese Vermutung zu einer beglückenden Gewißheit. Alle die Künstler, die Kapellen, die Sängerkorps und Gesangsgruppen, die uns das ganze Jahr durch mit ihren Darbietungen erfreuen, treten am Sonntag, 8. August, vor die Öffentlichkeit der Funkausstellung und fügen und fügen von schwäbischer Fröhlichkeit, schwäbischer Humor, früh um 8.30 Uhr beginnt das Singen und Klingeln; es hält den ganzen Tag durch und findet einen rauschenden Schluß in der großen Funkschau des Reichsfunkens Stuttgart um 19.00 Uhr: „So leben wir — so singen wir — so senden wir alle Tage!“

Und Willy Reichert, unser Willy, der bei der Rundfunkausstellung 1934 zum erstenmal in Berlin auftrat und seinen schwäbischen Mut in die Herzen der 10.000 Besucher schenkte, wird auch heute wieder dieser Funkschau die Krone aufsetzen.

In solchen Festtagen des schwäbischen Volkes gehört jeder nach Berlin. Der 8. August muß im wahrsten Sinne des Wortes ein Schwabentag in Berlin werden. Komme keiner mit dem Einwand, das Fahrgebot sei zu teuer. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ fährt vom 6.—10. August einen Sonderzug von Stuttgart nach Berlin für nur 21.60 RM. durch; in diesem Preis sind außer der Fahrt noch

Übernachtungen mit Frühstück sowie der Eintrittspreis in die Ausstellung und in das Zeughaus eingeschlossen. Weitere Auskunft erteilen alle örtlichen Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Wer wollte legt noch zögern!  
H. B.

## NSD säubert Malterberuf

Die Fachgruppe Haus- und Grundstücksweisen der NSD kündigt eine Aktion zur Säuberung des Malterberufes von unerwünschten Elementen an. In erster Linie soll der Malterstand von den vor allem in der Reichshauptstadt in diesem Beruf noch vertretenen jüdischen Elementen befreit werden. Der Leiter der Fachgruppe der Berliner Hausbetriebsgemeinschaft Pa. Polaczek teilt mit, daß von den 2500 in Berlin gemeldeten Malterfirmen etwa 40 Prozent jüdisch sind. Dazu kommt noch die große Zahl der Schwarzmalter, die ebenfalls zur Hälfte jüdisch ist. Gegen diese Mißstände will die Deutsche Arbeitsfront mit den schärfsten Mitteln anknüpfen. Sie will vor allem dadurch auch das Ansehen des Malterstandes in der Öffentlichkeit heben.

Zur Zeit werden daher von der NSD geführte Vorarbeiten angestrebt, die eine Reinigung des Malterstandes ermöglichen sollen. In erster Linie ist an die Einsetzung einer „Sozialpolitischen Polizei“ gedacht; d. h. in jedem Gau sollen in den Kreis- und Ortsleitungen der NSD zuverlässige Persönlichkeiten aus dem Malterstand eingesetzt werden, die von sich aus wieder einen Schulungsdiens für ihre Berufsangehörigen durchführen sollen. Die Fachschaft der NSD glaubt auf diese Weise die Schwarzmalter am besten ausfindig machen und ausschalten zu können. Die hauptberuflichen Malter aber sollen durch die Schulung auf ihre Verantwortung hingewiesen werden und sie sollen mit den weltanschaulichen Grundlagen, auf denen auch sie ihre Arbeit aufbauen müssen, vertraut gemacht werden.

Alle anhängigen Malter, die bisher stark unter der Konkurrenz der mit unehelichen Mitteln arbeitenden Schwarzmalter zu leiden hatten, werden durch diese geplanten Maßnahmen gefördert und in den Stand gesetzt, einen sauberen und ehrlichen Berufsstand zu gründen.

## Der Sudetendeutsche Sängerbund

beteiligt sich wepertschaftlich am großen Deutschen Sängerbundestag in Breslau. Das Prager Innenministerium hat die Erlaubnis für Sammelmäße gegeben, nachdem der Sängerbund dafür gelehrt wurde, daß es sich um eine unpolitische Veranstaltung handelt.

## Staatssekretär General Witz

ist zu einem Privatbesuch in der tschechischen Hauptstadt Prag eingetroffen.

Der neue Balai Sama, das staatliche und religiöse Oberhaupt Tibets, wurde in Gestalt eines Kindes von 10 buddhistischen Priestern in Lhasa gefunden. Er ist noch nicht ein Jahr alt.

Durch kommunistische Seelenleute gefährdet, so erklärt Kapitän Gold in der Marineabteilung des amerikanischen Nationalen Sicherheitsausschusses, ist die Sicherheit auf amerikanischen Schiffen.

## Aus Pforzheim

(Von unserem U-Berichterstatter)

### Der Onkel Otto ist da!

Es war am Rosenmontag, Kreuzfeld sah Onkel Otto beim Abendessen bis früh um fünf in einer Pforzheimer Kneipe. Der Wirt schloß seine Pforten, denn Fastnachtdienstag stand hart vor der Tür und da galt's den Hauptkammer zu machen. Also brauchte man noch ein paar Stunden Beträge. Onkel Otto dagegen mußte Fortsetzung machen, das Geld suchte ihm in der Tasche. Seine Großmutter trieb ihn nach entfernten Gegenden, allwo einmal Sekt fließen mußte. Mit der Kellnerin am Arm zog er los und mit ihm noch drei Bummelanten. Onkel Otto mietete ein Auto und los ging's Langenals zu. Man fandete dort um 1/2 Uhr früh. Der Kammerwirt lag noch im tiefsten Schlummer. Mit einem Knack fuhr er in die Höhe, denn unten an der Wirtschaftstür wurde Radan gemacht. Das Pforzheimer Kleinkind war angekommen und verlangte Einlaß. Kurtig warf der Wirt sich in die Buxe und im Nu stand er hinter der Theke. Onkel Otto ließ auffahren: Wein, Kaffee und Sekt, die Flasche zu 6 Mark. Witzschnell mußte der Fastnachtskuchen her, den der Wirt extra backen ließ. Ein reichliches Belager schuf die Grundlage zum Trinken. Die Wirtschaft füllte sich mit Langenalder Gästen. Großzügig wie Onkel Otto einmal war, ließ er die neu Angelommenen an dem Trinkeloge teilnehmen. Um 1/2 Uhr wurde mit dem gemieteten Auto ein Köchler nach Karlsruhe gemacht, weil man sich dort den Marnebelzug ansehen wollte. Die in der Wirtschaft verbliebenen Gäste zogen auf Kosten des Onkels weiter. Bis zu seiner Rückkehr lag die Gesellschaft unter den Tischen, nachdem sie 10 Flaschen Sekt und etliche Pulver Wein intus hatten. Noch ein kurzer Abschiedskuchen und die Fahrt nach Pforzheim sollte losgehen. Die Rechnung war auf 124 Mark 10 Pfennig angewachsen. Sein fäulterlich war die Rechnung schriftlich niedergelegt. Onkel Otto wurde es abwechselnd bald heiß, bald kalt. Doch die Rechnung war bald

gewonnen. Der Geldbeutel schlaff und leer, nicht einen Scherf mehr hatte er drinnen. Der Kammerwirt schaute verduht drein, als Onkel Otto die Gofentafeln umhüllte und damit zu erkennen gab, daß Erbe eingetreten war. Mit Engeldzungen redete Onkel Otto auf den gutmütigen Kammerwirt ein, der schließlich Vertrauen faßte, nachdem er zur Fahrt nach Pforzheim eingeladen war, um dort sein Geld in Empfang zu nehmen. Die volle Wirtschaft gebot aber sein Verbleiben, er war so eingeleitet, daß er sich herbelleh, dem Onkel Otto noch 10 Mark zu pumpen, damit der Kraftwagenführer entlohnt werden konnte. Andern Tages sollte das Geld kommen. Der Kammerwirt dachte, das Geld kam nicht, dafür aber ein Brief des Onkels, daß dieser am 17. Februar eintreffen und die Rechnung begleichen würde. Und richtig: Onkel Otto kam. Wieder per Auto! Er wachte auf den Schwager von Durlach, der ihm Geld schuldet und der — nicht kam! Mittlerweile wurden wieder ein paar Bullen Wein und Sekt geleert — auf die Hoffnung hin, daß der Schwager eintreffen würde. Aus dem Nebenzimmer trat der Gesangsverein von Langenals, der dort die Lunge aus dem Leibe fingen mußte und offenbar hatte es nachher ordentlich Durst gegeben. Onkel Otto ließ dröhen: es durch die Wirtschaft. Schnell standen ein paar Liter vom Besten auf dem Tisch und es herrschte eitel Freude und Fröhlichkeit unter den Sängersbrüdern. Der Wirt warf sein silbernes Licht über Langenals, als die Sänger heimwandelten. Onkel Otto aber dachte immer noch auf seinen Durlacher Schwager. Das Auto war inzwischen bei Nacht und Nebel verschwunden und ließ den Fahrgast im Wirtshaus zurück, allwo der gutmütige Wirt ihm eine Gefe zur Erholung gönnte. Am anderen Morgen verließ Onkel Otto mit den heiligsten Verehrungen und vom Wirt abermals gepumpten 3 Mark 50 Langenals, um nie wiederkzukehren. Der Wirt aber war furiert und wandte sich an den Staatsanwalt, auf dessen Veranlassung Onkel Otto — sein Name ist Otto Reinhold — vom Einzelrichter wegen Betrugs i. R. 8 Monate Gefängnis aufgedrückt bekam, nachdem in der Verhandlung seine reichen Vorstrafen und der Sachverhalt festgestellt war. Wiso Onkel Otto in Langenals bekannt war, entbüllt der Kriminalbeamte, der die Voruntersuchung gegen Reinhold geführt hat. Der ledige Onkel Otto war nämlich einmal nach Langenals gekommen, um Quartier für die ankommende Kriegerin zu machen! Der Kammerwirt trauert seiner Forderung von nahezu 100 Mark nach und wird wohl nicht mehr in die Verlegenheit kommen, zum Staatsanwalt zu gehen.

## Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Ottenhausen belegen, im Grundbuch von da Heft 1061 Abteilung I Nr. 1, 7-9 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der

Frau Julius Haus, Kochs-Chefin, Pauline, geb. Paoh, in Ottenhausen  
eingetragenen Grundstücke: 

Geb. Nr. 29: 3 a 76 qm Wohnhaus, Scheune und Hofraum unten im Dorf	6 100.—
Parz. Nr. 155/2: 3 a 14 qm	90.—
155/1: 3 a 40 qm	90.—
154: 7 a 42 qm	220.—

 Salomananwesen

am Dienstag den 28. September 1937, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus in Ottenhausen versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. November 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Aufschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstands tritt.

Birkenfeld, den 20. Juli 1937.

Kommissär: Bezirksnotar (gez.): Doppelt

## Gesamtgastspiele des Kurtheaters Wildbad

Samstag, 24. Juli 1937 Sonntag, 25. Juli

## Neuenbürg in Birkenfeld

Zum ersten Male der große Heiterkeitserfolg

## Die vier Gesellen

Lustspiel in fünf Bildern von Jochen Huth

Volkstümliche Preise: I. Platz nummeriert . . . 1.—  
II. Platz unnummeriert . . . 0,70

Vorverkauf siehe Plakate

Anfang 20.15 Uhr Ende 22.30 Uhr Abendkasse ab 19.30 Uhr

**ATA** ★ das ist das Rechte zum Scheuern und Putzen!

Die gutsitzende Leibbinde  
Unterwagner, Bandagist, Karlsruhe/Baden  
Telephon 1003 Alle Krankengastartikel Passage 22/26

**Schlubad Neuenbürg.**  
Das Bad ist nächsten Samstag geöffnet; von da ab bleibt es über die Zeit der Schulfreien bis Anfang September 1937 geschlossen.

**Leitz-Ordner**  
Leitz-Mappen in allen Größen.  
E. Reichle Buchhandlung.

**Knoblauch-Beeren**  
„Immer jünger“  
enthalten den seit über 1200 Jahren bekannten echten vulgus Knoblauch in konzentrierter, leicht verdaulicher Form.  
Bewährt bei:

**Arterienverkalkung**  
hohem Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmack- u. geruchlos.  
Monatspackung 1. M. Zu haben:

in Neuenbürg: Apoth. H. Bosenhardt in Wildbad: Drog. Apoth. K. Plappert in Schönbach: Apotheke Eggensperger und Drogerie H. Kärcher in Birkenfeld: Apotheke Birkenfeld in Calmbach: Drogerie Barth.

## Bäcker-Lehrling!

Ein aufgeweckter Junge aus gebürtiger Familie, welcher das Bäcker-Handwerk erlernen möchte, findet gute Lehrstelle. Anfragen sind zu richten an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

## Früher sucht in Neuenbürg möbliertes

## Zimmer.

Angebote mit Preis an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

## Wildbad

## 4 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Garten-Teil in ruhiger Lage auf 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Angebote an die „Engländer“-Geschäftsstelle erbeten.

## Wegen Ueberhand verkaufe ich eine Kuh

mit dem zweiten Kalb, gut gewöhnt, mit einem Staatspreis belegt.

Ludwig Richter s. „Rögle“ Tiefelbach.

## Kein Pfennig ist umsonst,

den Sie für eine kleine Anzeige im Entzler ausgeben. Das große Verbreitungsgebiet des Heimatblattes bürgt für sicheren Erfolg.



Schwäbische Chronik

In dem bei Ravensburg gelegenen Waldschen Bronhofen wurde der reife Enztälendergarten der NSD. im Kreise Ravensburg ein-gerichtet. Im Kreis Crailsheim wurden neue Enztälendergarten in Dausfelden und Rot am See eingerichtet. Nach Eisinghofen, Kreis Nürtingen, erhielt einen Enztälendergarten mit Hilfe der NSD. und örtlichen Stellen.

Beim Baden in der Rems ertrank in Grohspach infolge Herzschlags ein junger Mann aus Mannheim.

In Wasserfallingen stürzte an einem Karren die Kettenkutsche auf; eine 14jährige Schülerin wurde ab und erlitt schwere Verletzungen.

Ein Kraftfahrer, der am Nattpaus in Künzelsau vorbeifahren wollte, fuhr dort auf einen ihm entgegenkommenden Radfahrer auf. Der Radfahrer wurde in die Fenster Scheibe einer Buschhecke geschleudert und der Kraftfahrer auf die Straße geworfen. Beide wurden ernstlich verletzt.

Auf dem Strohenbühl bei Hesselbronn, Kreis Oettingen, war ein verheirateter Arbeiter aus Pöbelbach mit dem Heben eines Balkens beschäftigt. Durch die Rufe war der Balken rutschig geworden und fiel unglücklichweise dem Mann auf den Kopf, wodurch der Arbeiter eine Gehirnerschütterung erlitt.

Unfälle, die vermeidbar gewesen wären

In der Redartstraße und auf der Kreuzung der Silberburg- und Gutenbergstraße in Stuttgart, sowie auf dem Wilhelmplatz in Bad Cannstatt wurden Fußgänger, ein Mann und zwei Frauen, beim unachtsamen Überqueren der Fußgänger von Personenkraftwagen angefahren. Sie erlitten sämtlich Verletzungen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Die Stuttgarter Feuerwache I wurde Mittwochmorgens nach einem Hause in der Poppenstraße gerufen, wo bei der Herstellung von Bodenwache infolge Unvorsichtigkeit ein Brand ausgebrochen war. Der entstandene Sachschaden ist nicht unbedeutend.

An einer Straßenkreuzung ließen in Redartstraße eine Radfahrerin und ein auswärtiger Motorradfahrer deshalb zusammen, weil die letztere es unterließ, bei der Wendung ihrer Fahrtrichtung rechtzeitig das vorgezeichnete Zeichen zu geben. Beide führten und trugen Verletzungen im Gesicht und an den Händen davon.

Ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein, brachte in Dornstorf ein Bekannter den Wagen seines Lehrers zum Waschen in die Reparaturwerkstätte. Dabei fuhr er eine ihm entgegenkommende Radlerin an, die mit schweren Verletzungen weggetragen werden mußte.

Als in Wehrheim, Kreis Nürtingen, eine Arbeiterin einen Besuch zum Bahnhof begleitete, wurde sie von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und ein Bein weit verletzt. Die erheblichen Verletzungen im Gesicht und an den Beinen mußte sie im Krankenhaus Nürtingen verbracht werden.

Auf der Straße von Pfullingen nach Unterhausen wurde ein Fußgänger von einem Radfahrer, der bei Nacht ohne Licht fuhr, angefahren. Er erlitt einige Verletzungen und mußte in ärztliche Behandlung gegeben.

Auf einer Bananenschale, die achtlos auf den Gehweg geworfen worden war, stürzte in Schramberg eine Schülerin ansgelitten. Sie stürzte zu Boden und brach den linken Arm.

Beim Autowaschen verbrannt

Ludwigsburg, 22. Juli. Die 42 Jahre alte Frau Emma Bauerle war am Mittwoch in

einer Garage damit beschäftigt, ein Auto zu reinigen. Als sie das mit Aluminium beschlagene Trittbrett mit Benzol abwusch, fing das Waschbenzin plötzlich Feuer. Die Frau wurde sofort von den Flammen erfaßt und konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen. Obwohl auf ihre Hilferufe hin alsbald ein Nachbar herbeieilte und die Flammen erlöschte, hatte die Frau bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie bald darauf im Kreis-Krankenhaus einen qualvollen Tod erlitt. Die Kriminalpolizei ist mit der Untersuchung des Falles beschäftigt; insbesondere sucht sie zu ermitteln, auf welche Weise sich das Waschbenzin entzündet konnte.

Schwere Strafe für Autodiebstahl

Stuttgart, 22. Juli.

Im Zeitraum von acht Wochen beraubte der 25jährige ledige Hans W. aus Stuttgart zur Nachtzeit sieben in Stuttgarter Straßen parkende Personenkraftwagen. Da er sich meist durch Zerschneiden oder Aufbrechen des Aluwerterverdeckes Zutritt ins Innere des Wagens verschaffte, war der an den Fahrzeugen angerichtete Schaden größer als der Wert der Beute. Immerhin fielen dem bereits rechtsfähigen Dieb u. a. zwei alsbald von ihm verzeigte Fotoapparate und eine Selbstladepistole in die Hände. In einem Fall hatte der Dieb nach Ausräumung des Verdeckes nur eine Zigarette gefunden. Die gestohlenen Gegenstände konnten fast restlos wieder beigebracht werden. Der Einzelrichter ahndete das gemeine Vorgehen des Angeklagten und die damit verbundene able Gefährdung des Rufes der Stadt Stuttgart als eines sicheren Aufenthaltsorts mit drei Jahren Gefängnis.

HJ-Heim in Bleidelsheim geschlossen

Klare Entscheidungen für den gesundheitlichen Schutz unserer Jugend

Stuttgart, 22. Juli.

Gebietsführer Sundermann befindet sich zur Zeit auf einer Inspektion, um zusammen mit dem jeweiligen Bezirksführer und seinem Bauleiter die zur Heimbeschaffung für die HJ. in die Wege geleiteten Maßnahmen zu überprüfen. Trotz aller Schwierigkeiten hat sich eine erfreuliche Zahl von Gemeinden entschlossen, ihrer Jugend ein würdiges Heim zu schaffen. Bei der Inspektion mußte allerdings festgestellt werden, daß eine Anzahl Gemeinden noch mit einer absoluten Interesslosigkeit den dringlichsten Forderungen für die Erziehung unserer Jugend gegenübersteht. In einigen Fällen sah sich der Gebietsführer veranlaßt, im Interesse der Gesundheit von vielen Jungen und Mädchen einige Heime für den Dienst zu sperren zu lassen.

Am Mittwoch fand eine Besichtigung mehrerer Heime des Bannes Hohensperg (180) Ludwigsburg statt. Die Fahrt führte zunächst nach Ludwigsburg, wo die HJ. und das Jungvolk durch großen Fleiß baracktenähnliche Räume zu halbwegs ansehnlichen HJ-Heimen umgestaltet haben. Trotz dieser Bemühungen der Jugend selbst, eine Rottfärbung in der Heimfrage zu finden, sind die Räume im Sommer kaum beziehbare.

Eine Fabrik in Flammen

Enderbach, 22. Juli. In den Morgenstunden gegen 2 Uhr brach in dem Fabrikgebäude der Firma Graze in Enderbach im Remstal Feuer aus. Da der Brand verhältnismäßig spät entdeckt wurde, vergrößerte er sich rasch, besonders da das Feuer in den Holzvorzügen der Fabrik, die Bienenzuchtgeräte herstellt, reichlich Nahrung fand.

Bei dem herrschenden Westwind griff das Feuer rasch auf das Fabrikgebäude über, das in kurzer Zeit lichterloh brannte und vollständig vernichtet wurde. Als sich der Wind drehte, trieben die Flammen auf das in nächster Nähe stehende Haus des Maurermeisters Th. M. über. Dieses wurde stark in Mitleidenhaft gezogen, konnte aber vor der völligen Zerstörung noch bewahrt werden. An den Löscharbeiten beteiligte sich u. a. die Berufsfeuerwache Stuttgart III und an den Aufräumungsarbeiten eine Abteilung des Arbeitsdienstlagers Schönbühl. Der Schaden soll 300 000 RM. übersteigen. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

HJ-Jungmädler in der Ganjschule der NS-Frauenhilfe

Waldsee, 22. Juli.

Die 25 überlebenden Mädel des gewaltigen Hochwasserunglücks vor wenigen Wochen in der Pfalz, der 10 Jungmädler zum Opfer fielen, durften sich in der Ganjschule Waldsee der NS-Frauenhilfe 14 Tage lang erholen. Mit viel Liebe und Sorgfalt und mit Verständnis gelang es den Lehrgangsteilnehmerinnen, aus den zum Teil seelisch erschütterten und körperlich angegriffenen Mädeln wieder frohe Menschenkinder zu machen.

Da drückende Schwüle in diesem Holzwerk die Durchföhrung eines geordneten Dienstbetriebes unmöglich macht.

Nach Besichtigung weiterer Räume endete die Fahrt in Bleidelsheim. Was sich dort den Vertretern der Gebietsführung sowie dem Vertreter des Innenministeriums bot, wies jeder Beschreibung. Im ältesten Hause des Dorfes, das zum größten Teil von den Besondere geräumt werden mußte, befindet sich ausgerechnet das Heim der dortigen Jugend. Rottfärbig wurde die im er wieder durchbrechende Decke in Handgefaßt. Bei einer größeren Erschütterung durch vorbeifahrende Lastzüge besteht unbestreitbar Lebensgefahr für alle Jungen, die sich in diesem Raum aufhalten müssen. Nach Feststellung dieser Tatsachen wurde dieses Heim umgehend für jeden weiteren Dienstbetrieb der Bleidelsheimer HJ. gesperrt. Ferner werden Schritte unternommen werden, um sofortige Abhilfe von diesem unmöglichen Zustand zu schaffen.

Es ist nicht zu hoffen, daß weitere schwäbische Gemeinden in solch verantwortungsloser Weise sich ihrer Jugend annehmen. Dieses Beispiel mag zeigen, daß weder die Jugendführung selbst, noch die zuständigen Stellen des Staates gewillt sind, solcher Unmenschlichkeiten länger bestehen zu lassen.

Schwäbische Chronik

Stuttgarter Schlachtleichmarkt vom Donnerstag, 22. Juli

Kauftrieb: 13 Ochsen, 61 Bullen, 106 Rinder, 44 Ferkel, 442 Schafe, 574 Schweine.

Preise: Ochsen a 44; c 33; Bullen a 42; Rinder a 42; b 34-35; c 25-30; Ferkel a 48; b 30; c 20-25; Schafe a 60-65; b 53-59; c 41-50; d 30-40; Schweine a 25; b 1) 25; b 2) 23; c 14; d 21; e 11; f 1) 11; g 2) 23; für je 50 kg Lebendgewicht.

Markterlauf: Gekochte a-Rinder, a- und b-Ochsen, Bullen und Ferkel zugewieilt, Handel in den übrigen Wertklassen ruhig. Schafe langsam, Schweine zugewieilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch vom 22. Juli. Rindfleisch 1) 75-78; Bullenfleisch 1) 72-75; Rindfleisch 1) 72-75, 2) 68-69; 3) 48-50; Ferkelfleisch 1) 75-78; Kalbfleisch 1) 86-92; 2) 70-80; Hammelfleisch 1) 86-89; 2) 70-78; Schweinefleisch 1) 73 RM. für je 50 kg. Marktverlauf: Ochsen, Bullen und Ferkelfleisch lebhaft, Rindfleisch ruhig, Kalbfleisch ruhig, Hammelfleisch ruhig, Schweinefleisch lebhaft.

Fest der deutschen Traube

Sonderveranstaltung für deutschen Schaumwein

Das Fest der deutschen Traube findet am 23. und 26. September im großen Rahmen wie im Vorjahr im ganzen Reich statt. Als Rahmenveranstaltungen kommen Abweine der Jahrgänge 1934, 1935 und 1936 zum Verkauf. In diesem Jahr sollen vor allem auch Qualitätsweine als Festwein in Sonderangeboten zugelassen sein.

Mit dem Fest der deutschen Traube und des Weines ist zum erstenmal eine Werbung für deutsche Schaumwein verbunden. Die deutsche Schaumweinindustrie stellt zu diesem Zweck einen einheitlichen Schaumwein zu angemessenen Preisen zur Verfügung. Dieser Schaumwein ist keine Sonderabfüllung. Er wird nach seiner Prüfung von den Schaumweinverkümlern mit einem Schutzschild zum Fest der deutschen Traube und des Weines geliefert. In der nächsten Zeit ist mit der Bekanntgabe der Richtlinien für die Durchführung des Weinfestes für Traube und Wein zu rechnen.

Falkobst-Sammelaktion 1937

Unter dem Leitwort „Kampf dem Verderb“ wird in gemeinsamer Arbeit des Reichs- und Preussischen Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, der Reichsjugendführung und der Hauptvereinigungen der deutschen Gartenbauwirtschaft, eine Falkobst-Sammelaktion durchgeführt. Im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg ist die reifliche Erhebung der gesammelten Falkobstmengen dem Gartenbauverband Württemberg übertragen. Der Gartenbauwirtschaftsverband wird das Falkobst über seine Bezirksabteilungen bzw. Ortskommissionen erheben. In Gebieten, in denen Bezirks- bzw. Ortskommissionen nicht vorhanden sind, werden je nach Bedarf ein oder mehrere Verteiler mit der Aufgabe der Falkobst-Erhebung beauftragt werden. Die Hauptvereinigungen der deutschen Gartenbauwirtschaft hat den Erzeugerpreis für Falkobst, gemäß ihrer Vereinbarung vom 28. Mai 1937 auf 2,50 RM. je 50 Kilogramm, frei Station (Verladeestelle des Erzeugers) festgelegt.

Sämtliche Falkobst werden zur Herstellung von Marmelade dringend benötigt. Es werden daher die Obsterzeuger aufgefordert, sämtliche Falkobst, die sich für die industrielle Verwertung eignen, also einen Mindestdurchmesser von 35 Millimeter haben, den Sammelstellen, bzw. in nichtbeauftragten Gebieten, den beauftragten Verteilern anzuliefern.

Die Tannhoferbüben

Ein Waldmann von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt M a n z, München.

44. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da beginnt sie plötzlich zu sprechen.

„Weißt du, lieber Robert,“ sagt sie, „manchmal war ich schon sehr traurig, weil du mir gar nie geschrieben hast. Und doch du zulezt meine Briefe nicht erhalten hast, das kam daher, weil sie mein Bruder alle zurückbehält. Er wollte das doch nicht dulden mit uns beiden. Aber dann sagte er gar nichts mehr. Sie wissen es ja nun alle, wie sehr ich dich liebe und immer schon geliebt habe. Das kann ja auch niemals zu Ende gehen. Aber ich konnte dir nicht mehr schreiben, weil da immer eine so schreckliche Angst da war, du könntest dich über meine Briefe nicht freuen. Und dann wußte ich ja auch keine Adresse mehr. Einmal gab es eine Zeit.“ — sie lächelt ein wenig — „da mußte ich immer denken, du hättest mich vergessen. Ah, das war eine fürchterliche Zeit, bis ich dann doch einfiel, daß dies nicht gut möglich sein kann, denn dazu hättest doch du auch mich zu lieb und ich wußte doch, daß du nicht lägst. Sei mir nicht böse, lieber Robert, daß ich einmal gezwungen hab an dir.“

Robert kann es kaum mehr aushalten. Er hätte in den Boden versinken mögen vor Scham und Schande. Wie wunderbar groß ist doch die Liebe dieser Frau! Wo es doch gar nichts mehr zu hoffen gab, hat dieser unerhörliche Glaube sie nicht verlassen. Und nun muß er brutal diesen Glauben zertrümmern, denn er kann sie unmöglich noch weiter in diesem Irrtum leben lassen. Er kommt sich vor wie einer, der einen Mord begehen will.

„Ich kann dir das genau nachfühlen,“ sagt er und erschrickt vor der Herzlosigkeit seiner Stimme. „Ich meine — wie dir zumute war, weil keine Post kam. Aber man kann doch nicht — es ist nämlich so, liebe Linde — ich hätte dir schon längst gewisse Dinge —“

„Du sollst dich nicht entschuldigen, Robert. Ich bin dir ja gar nicht böse,“ unterbricht sie ihn. „Daß du einmal wieder kommst zu mir, das wußte ich ja, und ich habe mir sogar schon gedacht, ich sage dir dann, daß ich dich nicht mehr liebe, damit du recht ersprechen sollst. Aber nun kann ich es doch nicht, weil ich dich so sehr lieb hab.“

„Du beschämst mich direkt, Linde. Hast du denn nicht gefühlt?“

„O doch, ich habe schon gefühlt, daß deine Seele mit manchmal entsetzten wollte. Jeden Abend habe ich von meinem Zimmer aus in die Ferne geschaut, wo ich dich wußte. Und manchmal sah ich dich auch. Ganz schattenhaft und ferne sah ich dich hingehen am Rande des Horizontes. Du warst nicht allein. Eine Frau war bei dir. Und trotzdem wärst du einsam und gingst gebeugt unter einer Last in der Dunkelheit unter.“ — Sie legt nach seiner linken Hand und legt sie an ihre Wange. „Ich will dir nun den Platz zeigen, Robert, wohin wir unser Haus bauen wollen und —“

Aber nun hält er es nicht länger aus. Es bricht aus ihm hervor:

„Linde! Nein! Linde, laß dich, ich muß dir etwas sagen —“

„Ich weiß schon, Lieber, das mit der Frau. Aber das ist ja nichts. Künstler schwärmen oft für Frauen, sagt der Vater, aber lieben ist etwas anderes. Die Hauptsache ist, daß du wieder gekommen bist. — Jetzt ist alles wieder gut.“

Da schreit er auf:

„Nein! Nichts ist wieder gut. Linde, ich muß offen sein, ich darf nicht mehr lügen. Helmut nannte mich einen Lügner, er hatte recht. Jetzt muß ich dir die Wahrheit sagen: Ich liebe eine andere Frau! Ich habe dich noch gern, ich habe grenzenloses Mitleid mit dir —“

„Robert!“ — schreit sie.

Sie bricht ganz plötzlich ab und verzückt sich. Ihre Augen sind schredensweit aufgetan und starren ihn an. Einen Augenblick. Dann schließt sie die Augen und läßt seine Hand, nach der sie gegriffen, sinken.

„Das hättest du mir nicht antun dürfen,“ sagt sie mit zuckenden Lippen. Man merkt, wie sie alle Willen zusammennimmt, um nicht zu weinen.

„Ich wollte ja nichts schon sagen, daß ich dir gewisse Dinge schon längst hätte berichten müssen. Ich weiß, daß es gemein war von mir, dich so im Unklaren zu lassen. Ich habe nämlich, verzeihst du, Linde, ich habe unsere Jugendliebe nicht so ernst genommen wie du. Damit sage ich nicht, daß ich dich nicht geliebt hätte. O ja, sehr sogar. Und es ist auch heute noch in mir, dieses Gefühl, dieses brüderliche. Damals glaubte ich auch, es sei die Liebe. Ich glaubte es so lange, bis ich eines anderen belehrt wurde. Das war schon damals in Oberammergau. Ah, wie ist das über mich hereingefallen, so jäh und schwer, und ich stand so demütig und hilflos vor dem Unfassbaren. Ich weiß nicht, wie ich dir das erklären soll, damit du mich verzeihst.“

„Ich glaube nicht, Robert, daß du jemals die richtigen Worte dafür finden wirst. Aber — ich muß nach Hause jetzt.“ Sie macht ein paar Schritte und es sieht aus, als ob sie fallen würde. Blischnell sagt er sie unter dem Arm. Aber sie hat sich schon wieder in der Gewalt.

„Laß nur, es war ein kleiner Schwindel.“ Sie schaut ihn an und sagt dann schnell hinzu: „Aber eines sag mir, Robert, du hast mich doch einmal wirklich geliebt?“

„Natürlich, Linde.“

„Das ist nämlich sehr wichtig, daß ich das weiß. Du wirst das nicht begreifen, wie wichtig das für mich ist.“

Nun schweigen sie und gehen nebeneinander her. Er schaut sie von der Seite an und sieht die sahle Blässe ihres Gesichtes. Und immer trauriger wird ihm zumute, immer hilfloser, ähretwigen und seinetwegen erst recht. Er sieht, wie sich ihre Brust schwer hebt und senkt. „Dahinter liegt nun dieses arme, gedemütigte, verwaiste Herz, das auf mich gewartet hat in unbegrenztem Vertrauen,“ muß er denken.

Da fragt sie mitten in seine Gedanken hinein:

„Glaubst du denn, du kannst ganz glücklich werden ohne mich, Robert?“

(Fortsetzung folgt.)

## Die große Zeit der Hausfrau: das Einmachen

Von L. Richard

Weshalb eine große Arbeit ist doch das Einmachen von Obst und Gemüse und wie schnell es geht. Wo noch eine Großmutter da ist oder etwa eine ledige Schwester, die der Hausfrau zur Hand geht sieht sich die Sache schon anders an. Nur daß man gewöhnlich ohne viel darüber nachzudenken, wieviel Arbeit die Großmutter oder die Schwester der Hausfrau erspart hat, die fertig in Reih und Glied stehenden, von Reinheit und richtig gemischtem Zuckergehalt ergänzenden Einmachgläser, fein säubertlich beschriebenen auf weißen Etiketten, mit großer Befriedigung und hausfrau-tlichem Stolz aufhebt.

Wo aber die Hausfrau alles selbst machen muß, denkt sie sich manchmal, ob es denn nicht richtiger wäre, Obst und Gemüse als fertige Konserven zu beziehen. Sie denkt dabei an die Feuerung, ihre Arbeitszeit und manchen Materialverlust, den sie durch gesprengene Gläser und andere Vorkommnisse erleidet. Auch der Geldpunkt kommt in Frage, kauft die Hausfrau Konserven, so braucht sie immer nur die Menge zu nehmen, die gerade für die eine Mahlzeit nötig ist. Anders ist das, wenn man selbst einkocht. Das erfordert ziemlich Vorauslagen und die reifen in manchen Geldbeutel ein großes Loch. Andererseits gibt es auch viele „Aber“ meist unbegründeter Natur gegen die Konserven und manche lassen sich nicht vom guten Gegenteil überzeugen.

Wieder andere Hausfrauen haben beim Einkochen ihre eigenen Kräfte auf die sie nicht wenig stolz sind, und die, wie sie glauben, zu einem besonders guten Geschmack beitragen.

Also, liebe Hausfrau, wenn du Zeit und Geld hast, kannst du auch Einmachen denken.

### Auf der Tauber

Von Hans Heinrich Ehrler

Ja, es ist der alte Nachen...  
Und ich werd wohl auch noch sein  
Dieser Mann, der sich steigt zogen  
Gruß ins graue Schifflein ein?  
Wieder zieht es mit dem Flusse  
Sachte unverweilt das Boot  
Und auch mich darin hinunter  
In das alte Abendrot.  
An dem Meer in den Himmel  
Alle Erlen steigen hoch,  
Aber auf dem stillen Spiegel  
Tiefen ihre Bilder noch.

aus dem neuen Gedichtband „Unter dem Wäldchen“ (Verlag Albert Langen, Georg Müller) entnommen.

denn auch da dienst du dem Volksgenossen, wenn — — — ja wenn! Da gibt es einige Kardinalpunkte, die unbedingt beachtet sein sollen. Erstens muß die Hausfrau das Einmachen verstehen, sonst verdirbt sie viel und verdirbt gegen den Grundlag „Kampf dem Verderb“. Zweitens soll sie nur dann einmachen, wenn sie einen geeigneten Ort zum Aufheben des eingemachten Gemüses und Obstes hat, der luftig und kühl sein muß.

Und dann ist da noch ein großer Unterschied jener, ob die Hausfrau in der Großstadt, in einem kleinen Landstädtchen oder überhaupt auf dem Lande ihre Familie zu versorgen hat. In der Großstadt wird die Hausfrau die Erlahrung machen daß sie etwa Erdbeeren (Preklinge), Spargel, Schoten, junge Erbsen, Bohnen, die man in der Großstadt nicht immer ganz frisch bekommt, lieber als Konserven kauft. Dagegen legt sie sich alle Kerntüchte selbst ein, vergißt auch Avokaten und Steinfrüchte nicht, und kann so im Winter den Kindern gegenüber mündige Orange, Feige, Tattel oder sonstiges Auslandsobst damit erheben. In Württemberg werden große Mengen von Johannisbeeren, Arischen, Stachelbeeren, Heidelbeeren uhm. eingemacht, die ja in dem Lande, das einem Garten gleicht, so vielfältig wachsen. Als Protankrich sind sie herrlich zu verwenden, um zum Frühstück die Butter auf dem Mogenbrot zu erheben. Ist die Hausfrau nun in einer kleinen Stadt oder auf dem Lande und hat einen Garten, dann wird sie ja wohl auch Erbsen und Bohnen und manches andere was da wächst, selbst einlegen wollen.

Ob Gläser oder Dosen besser sind? Pentstange im Reichen der Sparfamkeit muß alles beachtet werden, damit keine unnötige Verschwendung getrieben wird. Man nimmt eben was man hat.

Die Häuser in dem Lande wird zuweilen alles jenes einmachen was wilden der Frau und Gekirdernde reist, denn gewöhnlich kann sie sich nur in diesen Pausen

um das Einmachen kümmern. Im übrigen essen sie auf dem Lande sehr einfach und begnügen sich als Nachtisch mit einem Apfel, einer Birne oder Pfäumen und Zwetschgen, für die die Bäuerin verschiedene Aufbearten hat, um sie so lange als nur möglich frisch zu erhalten.

Noch etwas. Beim Einmachen ist selbstverständlich Reinlichkeit eine Hauptbedingung. Und die Art! Sie ist so verschieden, daß man damit wohl ein ganzes Buch anfüllen könnte. In den letzten Jahren hat sich jedoch eine grundlegende Art ergeben, die sehr zu empfehlen ist. Viele Hausfrauen kochen das Obst nur wenige Minuten und rühren es dann, bis es völlig erkaltet ist. Nun erst füllen sie das Obst in Flaschen oder Gläser.

Die Hausfrauen aus der vergangenen Zeit würden wohl zu manchem die Köpfe schütteln. So kurz kochen! Damit wären sie ganz und gar nicht einverstanden, kam es doch vor, daß manche ihrer Suppen bis zu fünf Stunden, ja eine ganze Nacht hindurch gekocht werden mußte. Freilich erreichten sie dadurch eine Art Extrakt und da man damals alle die vielen Fleischwürfel und anderen Suppenzusätze nicht konnte, mochte durch das lange Kochen etwas ähnliches entstehen.

Tennoch soll man nicht etwa die alten Kochbücher gänzlich beiseite schieben. Manche Zubereitungsart, mancher hausfrau-tliche Rat darin hat auch heute noch volle Geltung. Man muß eben den Verstand und die gegenwärtigen Notwendigkeiten dabei zurate ziehen.

### Kühlhaltung ohne Eischrank

Die Kochkiste kann auch als Kühlschrank dienen

„Das ist ein Kreuz!“ rief Frau Schneider aus, als sie abends aus ihrer Speise einen Suppentopf herausholte. „Was mach' ich denn nur? Was mach' ich denn nur?“

Die arme Frau! Ganz verwehelt schaute sie aus. Sie war heute nach ihrem Wochtag so abgepaunt, und nun muß sie sich noch ärgern! Ich mochte als männliches Wesen

## Schwäbische Trachten vor hundert Jahren

Industrie und Großstadt verdrängten so mancherlei, was von unseren Ahnen übernommen, bodenverwachsen und somit Volksgut war. Der liberalistische Staat hatte kein Verständnis dafür.

Und so kam es, daß auch die Volkstrachten auf den Aussterberetat grieten. Reich-



Unterländerin

fertiger Hüttenkram, „Konfektion“, in meistens von Juden geleiteten Massenherstellungswerkstätten angeliefert, wurde bis in die hintersten Dörfer durch — wieder — jungengewandte, bildlose Reisende vertrieben. Auf den Jahrmärkten der Landstädtchen waren es maulschelnde Hausierer, die „zu nie dagewesenen Preisen“ einen schon „oft dagewesenen Schund“ den anstehenden Landbewohnern aufschwanden.

Wenn hier heute drei Schwäbische Trachtenbilder unseren Lesern im Bilde vorgeführt werden, so ist nur zu bedauern, daß dies nicht in den Farben geschehen kann, welche der Künstler in den Originalen zeigt. So mögen denn wenigstens einige Worte darüber aufklären.

Bild 1 zeigt uns ein Mädchen aus dem Neckland. Auf dem glatt geschittelten Haar sitzt ein schwarzes Häubchen, dessen Band in breiter Schlaufe unter dem Kinn geschnürt ist worunter neugierig ein weißes Hemdspißelein spaziert. Vom ebenfalls schwarzen Nieder und Rock hebt sich das schneeweiße Band kontrastreich ab, wäh-

rend das rote, mit blauen Blumen verzierte Halstuch und die blaue Schürze für die hellere Note in der gefälligen Kleidung sorgen.

Bild 2 läßt uns, im Gegensatz zum vorigen, mit dem Häubchen einen dreiträndigen Strohhut sehen, der mit dem Ohrenschild schon die Landebart verkünden würde, wenn dies nicht die Kornblumen zur Genüge zeigten, welche unsere kraftvolle Schöne in ihrer Rechten hält. Grün ist das Gutband, wie der Alee auf den Kerkern, Rot das Halstuch mit ährengelben Streifen darin, Schwarz das Nieder, gefaltet der rote Rock und die Schürze weiß.

Und dann Bild 3, ein Mädchen aus dem Neckgang. Ihre Tracht ist feittäglich, nicht so ernst, wie sie uns in der Schwarzweißwiedergabe hier erscheint. Das leuchtend-rote Nieder mit weißer Zier breitet auf, wozu die grünen Handschuhe auch noch beitragen. Der Künstler stellt uns in diesen drei Schwäbischen Mädchen Vertreterinnen der schwäbischen Landschaft vor. Der Liebe, dem Korn und der grünen Matte mit den Schwarzwaldbäumen sind sie verwandt. Aus den Farben und Formen der Landschaft bildet sich diese lebendig gewachsene Tracht.

Diese Bilder zeigen uns vergangenes Schönes, zum Teil verlorenes Volksgut. Doch

er ich ja doch von Küchensorgen der Frauen so wenig vernehme, kaum zu fragen, was denn passiert sei.

„Ja, wenn man mehr Geld hätte.“ jammerte Frau Schneider, „und sich einen Kühlschrank leisten könnte! Nun ist mir die Suppe verdorben, die ich für heute abend vorgekocht hatte. Es war so eine gute Suppe! Mein Mann hatte sich schon so drauf gefreut!“

Frau Schneider raffte sich zusammen und hing in aller Eile an ein anderes Abendbrot zu richten. Schade, dachte sie, um die Suppe und um die vergebliche Mühe! Es war einleuchtend, daß sich Schneiders keinen Kühlschrank leisten konnten, wenigstens in diesem Jahr noch nicht. . . . Was macht man da eigentlich in einer Stadtwohnung, wenn der Weg in den Keller drei Treppen kostet und die Speise eben so warm ist? Ich dachte nach. Hatte mir nicht Herr Schneider einmal erzählt, daß er seiner Frau zu Weihnachten eine Kochkiste gemacht hatte? Sollte man darin nicht eine Kochkiste?

„Frau Schneider?“ fragte ich etwas schwächern die beschäftigte Frau, die gerade die verdorbene Suppe wegschütteln wollte. „haben Sie nicht eine Kochkiste?“

„Was soll mir die nützen? Ich brauchte etwas zum Kühlschrank!“ „Hören Sie,“ sagte ich „die muß man auch zum Kühlschrank benutzen können! Denn es kommt ja beim Warm- und beim Kühlschrank auf die Fernhaltung der Außentemperatur an. Wenn Sie also die Suppe vorher in Wasser gut gekühlt hätten und dann in die Kochkiste gestellt hätten, dann wäre sie sicher auch bei dem Gewitter heute nicht sauer geworden!“

Frau Schneider war erst mißtrauisch, denn sie konnte mich zwar als einen leidlich guten Ingenieur, aber daß ich von Küchensorgen etwas verstehen sollte, das glaubte sie bis dahin nicht.

„Versuchen Sie's einmal mit der Kochkiste als Kühlschrank,“ Frau Schneider, und sagen Sie mir's, ob es stimmt!“

Ich kam nach acht Tagen mit Herrn Schneider zusammen. Der erzählte mir, wie begeistert seine Frau von meinem „Kühlschrank“ sei. Ich war es auch. Denn es freute mich nicht nur wegen Frau Schneiders, sondern auch wegen der guten Suppen, die nun nicht mehr verderben würden.

„Sie hat Furcht, den Farn zu werten. Ihres lieben gnädigen Herrn, Kopfsalat vernünftig mit Schnecken. Ist der alte Herr nicht gern.“

So erzählt launig Wilhelm Busch von der Köchin Jettchen, und mag auch die Geschichte mit den Schnecken übertrieben klingen, so ist es doch eine bedauerliche Tatsache, daß bei der Salatabereitung immer noch viele Fehler gemacht werden. Schon die Vorbereitung der Blätter wird oft falsch gemacht. Da stellen manche Hausfrauen den verlesenen Salat in einer Schüssel unter die Wasserleitung und lassen den vollen Strahl auf die jungen Blätter herniederprasseln. Kein Wunder, daß dann der Salat ausgetropelt und weich wird und die besten Nährstoffe verliert. Das gleiche passiert auch, wenn man ihn zu lange im Wasser liegen läßt. Wichtig ist: den Salat sorgfältig zu waschen, dann schnell und vorsichtig in immer wieder erneuertem, frischem Wasser zu waschen und ihn dann zum Abtropfen in einen Drahtkorb zu stellen. Dabei kann man durch kräftiges Hin- und Herbewegen noch nachhelfen. Den Salat auszudrücken wäre ganz verkehrt, denn er würde nur lappig und unansehnlich werden. Ein guter Salat aber muß knusprig und locker in die Schüssel wandern. Wichtig ist, daß die Salatstücke zuerst bereitet wird, bevor die Blätter hineinkommen. Nicht einfach Öl und Del über die Blätter gießen, sondern hübsch der Reihe nach. Erst den Essig mit dem Salz gut verrühren, bis es sich ganz aufgelöst hat, dann das Öl (auf 1-2 Eßlöffel Essig drei Eßlöffel Öl) dazugeben, eventuell auch noch fein gehackte Kräuter, Zwiebeln, Schnittlauch, Kresse, Petersilie, usw. und ganz zuletzt als Krönung die Salatblätter.

Ein so sorgfältig und liebevoll zubereiteter Salat schmeckt jeden Tag aufs neue, besonders wenn wir durch die hinzugefügten Kräuter stets eine kleine Abwechslung im Geschmack schaffen. Dem einfachsten, wie dem feinsten Essen gibt er erst die rechte Weihe. Er mündet ebenso köstlich zu gewöhnlichen Brotartikeln, wie zum zartesten Hühnchen. Und das ist gerade das Richtige, denn wir können gar nicht genug Salat essen, weil er so gesund ist. Der berühmte Kochkünstler Brillat-Savarin schreibt über ihn: „Er erfreicht ohne zu schwächen, und stärkt, ohne zu erregen. Ich pflege von ihm zu sagen: er verjüngt.“ Solch angenehme Verjüngungswirkung können wir uns wohl gefallen lassen, und so ist gerade das Richtige, denn wir können gar nicht genug Salat essen, weil er so gesund ist. Der berühmte Kochkünstler Brillat-Savarin schreibt über ihn: „Er erfreicht ohne zu schwächen, und stärkt, ohne zu erregen. Ich pflege von ihm zu sagen: er verjüngt.“ Solch angenehme Verjüngungswirkung können wir uns wohl gefallen lassen, und so ist gerade das Richtige, denn wir können gar nicht genug Salat essen, weil er so gesund ist.

Die Originalen der drei von F. Strubrand vor 100 Jahren gemalten Trachtenbilder befinden sich im Kupferstichkabinett in Stuttgart

Die Originalen der drei von F. Strubrand vor 100 Jahren gemalten Trachtenbilder befinden sich im Kupferstichkabinett in Stuttgart



Festtagstracht (Bildaufnahmen: Biele)

ein neuer Morgen ist angebrochen. Mit frischem Mut wird jetzt dort wieder angeknüpft, wo verderbliches Tun und sträfliches Geschehenlassen Unersetzbares zugrunde gehen ließ. Und wie dies geschah und geschieht, darüber ein andermal.

### Salat - richtig angemacht

„Sie hat Furcht, den Farn zu werten. Ihres lieben gnädigen Herrn, Kopfsalat vernünftig mit Schnecken. Ist der alte Herr nicht gern.“

So erzählt launig Wilhelm Busch von der Köchin Jettchen, und mag auch die Geschichte mit den Schnecken übertrieben klingen, so ist es doch eine bedauerliche Tatsache, daß bei der Salatabereitung immer noch viele Fehler gemacht werden. Schon die Vorbereitung der Blätter wird oft falsch gemacht. Da stellen manche Hausfrauen den verlesenen Salat in einer Schüssel unter die Wasserleitung und lassen den vollen Strahl auf die jungen Blätter herniederprasseln. Kein Wunder, daß dann der Salat ausgetropelt und weich wird und die besten Nährstoffe verliert. Das gleiche passiert auch, wenn man ihn zu lange im Wasser liegen läßt. Wichtig ist: den Salat sorgfältig zu waschen, dann schnell und vorsichtig in immer wieder erneuertem, frischem Wasser zu waschen und ihn dann zum Abtropfen in einen Drahtkorb zu stellen. Dabei kann man durch kräftiges Hin- und Herbewegen noch nachhelfen. Den Salat auszudrücken wäre ganz verkehrt, denn er würde nur lappig und unansehnlich werden. Ein guter Salat aber muß knusprig und locker in die Schüssel wandern. Wichtig ist, daß die Salatstücke zuerst bereitet wird, bevor die Blätter hineinkommen. Nicht einfach Öl und Del über die Blätter gießen, sondern hübsch der Reihe nach. Erst den Essig mit dem Salz gut verrühren, bis es sich ganz aufgelöst hat, dann das Öl (auf 1-2 Eßlöffel Essig drei Eßlöffel Öl) dazugeben, eventuell auch noch fein gehackte Kräuter, Zwiebeln, Schnittlauch, Kresse, Petersilie, usw. und ganz zuletzt als Krönung die Salatblätter.

Ein so sorgfältig und liebevoll zubereiteter Salat schmeckt jeden Tag aufs neue, besonders wenn wir durch die hinzugefügten Kräuter stets eine kleine Abwechslung im Geschmack schaffen. Dem einfachsten, wie dem feinsten Essen gibt er erst die rechte Weihe. Er mündet ebenso köstlich zu gewöhnlichen Brotartikeln, wie zum zartesten Hühnchen. Und das ist gerade das Richtige, denn wir können gar nicht genug Salat essen, weil er so gesund ist. Der berühmte Kochkünstler Brillat-Savarin schreibt über ihn: „Er erfreicht ohne zu schwächen, und stärkt, ohne zu erregen. Ich pflege von ihm zu sagen: er verjüngt.“ Solch angenehme Verjüngungswirkung können wir uns wohl gefallen lassen, und so ist gerade das Richtige, denn wir können gar nicht genug Salat essen, weil er so gesund ist.

Die Originalen der drei von F. Strubrand vor 100 Jahren gemalten Trachtenbilder befinden sich im Kupferstichkabinett in Stuttgart

Die Originalen der drei von F. Strubrand vor 100 Jahren gemalten Trachtenbilder befinden sich im Kupferstichkabinett in Stuttgart

Die Originalen der drei von F. Strubrand vor 100 Jahren gemalten Trachtenbilder befinden sich im Kupferstichkabinett in Stuttgart

Die Originalen der drei von F. Strubrand vor 100 Jahren gemalten Trachtenbilder befinden sich im Kupferstichkabinett in Stuttgart

Die Originalen der drei von F. Strubrand vor 100 Jahren gemalten Trachtenbilder befinden sich im Kupferstichkabinett in Stuttgart

Die Originalen der drei von F. Strubrand vor 100 Jahren gemalten Trachtenbilder befinden sich im Kupferstichkabinett in Stuttgart